



BAT NEWS

Mitteilungen über Fledermausschutz und -forschung in Österreich

Nr. 27

Juni 2020

Liebe Leserinnen und Leser,

Covid-19 hat nicht nur unsere Lebensweise verändert, sondern auch die Aufmerksamkeit der Menschen auf die Fledermäuse. Leider nicht im positiven Sinn. Dabei sind ja nicht die Coronaviren in den Fledermäusen das Problem, sondern der Umgang der Menschen mit den Tieren. Wir haben in diesem Heft Argumente aus einer Informationsbroschüre der Deutschen Fledermauswarte abgedruckt, die ihr liebe Fledermausfreunde gerne in Diskussionen verwenden könnt.

Auch eine Fledermaus des Jahres wurde von BatLife Europe wieder gewählt.

In unserem Verein hat es auch Veränderungen gegeben. Mit Anfang des Jahres hat Frau Dr. Friederike Spitzenberger ihre Funktion als Präsidentin von BatLife Österreich zurückgelegt und die Leitung des Vereins einem jüngeren Team übergeben. Sie wird weiterhin als aktives Mitglied in vielen Projekten der Gesellschaft für Fledermausschutz und -forschung mitarbeiten und wird uns mit ihrer langjährigen Erfahrung und ihrer fachlichen Expertise weiterhin eine wichtige Ansprechpartnerin bei allen Fragen rund um Fledermäuse sein.

Mein Team und ich freuen uns auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit für den Fledermausschutz. Mit freundlichen Grüßen,

Wolfgang Moche (Präsident)

Fledermäuse und das Coronavirus **SARS-CoV-2**

Das weltweite Auftreten des Coronavirus SARS-CoV-2, das die Lungenkrankheit COVID-19 auslöst, sorgt auch hier für Verunsicherung. Österreichische Fledermäuse sind keine Überträger von SARS-CoV-2. Leider wird in den Medien oft von Fledermäusen als Ursprung des Virus berichtet, was einen sehr komplexen und wissenschaftlich noch unbelegten Übertragungsweg sehr vereinfacht darstellt. Damit geraten Fledermäuse zu Unrecht in Verruf als Krankheitsüberträger. Quartierbesitzer und -betreuer müssen sich keine Sorgen machen, selbst im direkten Kontakt ist es extrem unwahrscheinlich, dass Fledermäuse Menschen oder Menschen

Fledermäuse mit SARS-CoV-2 anstecken können. Auftreten und Ausbreitung von SARS-CoV-2 und anderer von Tieren auf Menschen übertragener Viren (Zoonosen) werden nicht durch einzelne Arten oder Artengruppen, wie Fledermäuse, Schuppentiere, Nagetiere, etc. verursacht, sondern müssen als direkte Folge und Rückkopplung aus dem verheerenden Umgang der Menschen mit Tieren, Ökosystemen und dem daraus resultierenden Artenschwund begriffen werden.

Das Wichtigste kurz zusammengefasst aus einem Informationsblatt der Deutschen Fledermauswarte von Florian Gloza-Rausch, Markus Fritze, und Kollegen:

- 1. Einheimische Fledermäuse sind nicht mit SARS-CoV 2 infiziert.**
- 2. Das humane SARS-CoV 2 ist genetisch eng mit Viren von Wildtieren verwandt, der genaue Ursprung von SARS-CoV 2 oder dessen Vorläufer ist nach wie vor ungeklärt.**
- 3. Eine Übertragung von SARS-CoV-ähnlichen Viren aus Fledermäusen direkt auf Menschen ist sehr unwahrscheinlich.**
- 4. Ein Muster vergangener Zoonosen ist die Bedeutung von Massentierhaltungen (z.B. im Falle der Schweinegrippe) und Wildtiermärkten, auf denen Wildtiere lebend, frisch geschlachtet oder zubereitet zum Verkauf angeboten werden.**
- 5. Fledermäuse aufgrund einer vermeintlichen Gesundheitsgefahr zu bekämpfen, ist völlig unbegründet und strafbar.**
- 6. Das Naturschutz-Ehrenamt ist mit der universitären und außeruniversitären Forschung eng vernetzt und unterstützt die Wissenschaft.**
- 7. Es ist unwahrscheinlich, dass Coronaviren aus Fledermauskot eine unmittelbare Gesundheitsgefahr für den Menschen darstellen.**
- 8. Nach bisherigen Erkenntnissen sind bei SARS-ähnlichen Coronaviren immer Zwischenwirte im Rahmen mehrerer zoonotischer Übergänge notwendig, um einen humanpathogenen Erreger entstehen zu lassen.**
- 9. Fledermäuse sind weltweit wichtige und unverzichtbare Akteure in Ökosystemen.**
- 10. Die Wahrscheinlichkeit von zoonotischen Pandemien kann in Zukunft verringert werden, indem der Naturschutz und Tierschutz verbessert werden.**

(Quelle, alle Autoren und längerer Text: <https://www.deutsche-fledermauswarte.org/single-post/2020/04/08/Informationsblatt-Einheimische-Flederm%C3%A4use-und-SARS-CoV-2-erschiene>)

Weitere Quellen und Links zum Weiterlesen gibt es auf unserer Homepage www.batlife.at.

Die Mopsfledermaus ist Fledermaus des Jahres 2020/2021



Foto: Harald Polt

Alle zwei Jahre kürt BatLife Europe die Fledermausart des Jahres, um diese faszinierenden Tiere immer wieder in das Bewusstsein einer möglichst breiten Öffentlichkeit zu rücken. Dieses Jahr fiel die Wahl auf die Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*) und damit auf eine in Österreich verbreitete, aber gefährdete Art.

Wie viele andere heimische Fledermausarten lebt die Mopsfledermaus von Frühling bis Herbst überwiegend in Wäldern und dort in Baumhöhlen und -spalten, während sie den Winter in unterirdischen Quartieren wie Höhlen, Stollen etc. überdauert. Genau diese Lebensweise bringt aber in der modernen Kulturlandschaft beträchtliche Probleme mit sich. Mopsfledermäuse wechseln ihr Baumhöhlenquartier, in dem sich pro Tag Gruppen bis zu 30 Tiere aufhalten und wo auch die Jungen geboren und großgezogen werden, in etwa alle zwei bis vier Tage. Das bedeutet, dass die Tiere in einem Jahr an die 60 Wechsel in unterschiedliche Quartiere durchführen. Eine solch große Anzahl von Baumhöhlen und -spalten, die ja ganz überwiegend in alten oder kranken Laubbäumen zu finden sind, sind in modernen Wirtschaftswäldern durchaus eine Herausforderung. Da kranke und abgestorbene Bäume möglichst rasch aus den meisten Wäldern entfernt werden, gehen damit kontinuierlich auch viele wichtige Quartiermöglichkeiten für die Mopsfledermaus und viele andere baumbewohnende Fledermäuse verloren. Ein Gegensteuern wäre hier durchaus möglich, wenn Waldbesitzer zumindest einen Teil dieser Bäume in den Waldbeständen belassen würden. Angesichts der Probleme mit Borkenkäfern und anderen Forstinsekten, ist die Bereitschaft dazu aber im Augenblick bei vielen Forstwirten und Waldbesitzern nicht sehr groß.

Manchmal bezieht die Mopsfledermaus auch Ersatzspaltenquartiere an Gebäuden wie in Holzverschalungen oder hinter Fensterläden. Diese Quartiere sind meist nicht akut von der Zerstörung bedroht und können oft über mehrere Fledermausgenerationen hinweg genutzt werden, aber auch hier ist die Art unmittelbar von der Duldung des Menschen abhängig.

Als wäre das Ungemach um die Unterschlupfmöglichkeiten nicht schon ausreichend, stellt auch die immer weiter zurückgehende Insektenbiomasse ein Problem für die Mopsfledermaus dar. Immerhin ist sie auf Insekten und insbesondere auf Nachtfalter als Hauptnahrungsquelle angewiesen. Gerade die Ausbringung von Pestiziden im Nahbereich von und in Wäldern, führt zu einer Abnahme dieser Beutetiere. Nicht zuletzt stellen manche, sogenannte Forstschädlinge, wie beispielsweise Arten aus der Faltergruppe der Prozessionsspinner, eine beutende Nahrungsquelle für waldbewohnende Fledermäuse im Allgemeinen und die Mopsfledermaus im Speziellen dar. Die Bekämpfung dieser Arten führt somit direkt zu einem Verlust an Beutetieren. Zusätzlich muss davon ausgegangen werden, dass die Fledermäuse so auch erhöhte Mengen an Pestiziden über die Nahrung aufnehmen.

Viele dieser Stoffe reichern sich im Körpergewebe der Fledermäuse, die ja erwiesenermaßen an die 20 Jahre alt werden können, an. Die mittel- und langfristigen Wirkungen der Pestizide im Körper der Tiere sind bislang kaum untersucht und lassen sich dementsprechend nur sehr schwer abschätzen.



Mögliches Sommerquartier für Waldfledermäuse



Winterquartier der Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*)
Foto: Harald Polt

Auch im Winter stehen die Tiere zunehmend vor Herausforderungen. Für das Überwintern benötigt die Mopsfledermaus kühle durchschnittliche Umgebungstemperaturen um etwa 0°C. Darum ist die Art im Winter oft in den Eingangsbereichen von Höhlen oder in sehr kühlen Bunkern und Stollen zu finden. Genau diese besonderen Ansprüche werden im Zuge des aktuellen Klimawandels aber zu einem immer größeren Problem. Wie regelmäßige Erhebungen in Österreich und auch in anderen Ländern Europas, an denen auch BatLife Österreich alljährlich beteiligt ist, legen nahe, dass die Art zunehmend in kühlere Überwinterungsquartiere wie höher im Gebirge liegende Höhlen ausweicht. Die Winterbestände in ehemals vielgenutzten Höhlen in tieferen Lagen gehen deutlich zurück. Da die Art keine weiten Wanderungen zwischen Sommer- und Winterquartier macht, könnte das in Gebieten zum Problem werden, wo die Art jetzt bereits weite Entfernungen zum nächsten geeigneten Winterquartier zurücklegen muss.

Das Beispiel der Mopsfledermaus zeigt also eindrucksvoll, wie ganz unterschiedliche Faktoren zur Gefährdung einer Art beitragen können und wie komplex der erfolgreiche Schutz von Fledermäusen tatsächlich ist. Nur das Ineinandergreifen von Maßnahmen auf ganz unterschiedlichen Ebenen und in verschiedenen Bereichen (Quartierschutz, Erhaltung von Jagdlebensräumen, Pestizidreduktion etc.) können langfristig das Überleben der Arten sicherstellen und damit diese faszinierenden Tiere für den Mensch und das gesamte Ökosystem erhalten.